



Dr. Irmtraud Fischer

Univ.-Prof.ⁱⁿ für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der
Karl-Franzens-Universität Graz

Leitartikel: Aufbruch zu Neuem

Wenn Menschen umziehen – und sei es auch nur von einem Stadtteil in einen anderen – so ist dies häufig mit dem Gewinn von Neuem, etwa einer größeren Wohnung oder eines neuen Arbeitsplatzes, verbunden. Aber meist geht ein solcher Wechsel auch mit dem Verlust von vertraut Gewordenem einher: Kinder verlieren ihre Schulfreunde, Nachbarn und Freunde bleiben zurück. Wenn es um ein „Aussiedeln“ geht, um den Umzug in ein anderes Land, so ist mit der geographischen Veränderung meist auch ein biographischer Bruch verbunden: Auf Dauer verlässt man das eigene Land nicht gerne für Unbekanntes, es sei denn, man hat im Herkunftsland zu schlechte Lebensbedingungen oder politische Umstände nötigen einen dazu.

Alt-Israel weiß in seiner Volksgeschichte um solche Probleme: Nach biblischer Geschichtsdarstellung hat das ganze Volk die Befreiung aus unterdrückenden, politisch versklavenden Verhältnissen erleben dürfen. Dieser „Exodus“ genannte Auszug aus Ägypten wurde daher in seiner Geschichte immer wieder als Deutemuster für die je neu von Gott bewirkte Befreiung herangezogen.

Aufbruch ins Ungewisse

Den im Buch Genesis erzählten, von Gott gebotenen, jedoch auf eine einzige Sippe beschränkten Auszug, vollziehen Abraham, seine Frau und sein Neffe freiwillig. Er zieht im Vertrauen auf Gottes Gebot in das verheißene Land und legt damit den Grundstein für die Volkswerdung Israels im Lande Israel.

Der häufig als „Berufung des Abram“ bezeichnete Text Gen 12,1-4a besteht aus einer Gottesrede (V1-3) und einer äußerst knapp gehaltenen Ausführungsnotiz dazu (V4a). Diese muss als Antwort auf den Befehl zum Aufbruch gesehen werden: Aus immer engeren Beziehungen soll der Aufbruch geschehen, aus dem eigenen Land, der eigenen Verwandtschaft und dem eigenen Elternhaus soll Abram entwurzelt werden (V1).

Auszug bedeutet hier ganz klar, das Geliebte und Gewohnte, die Orte, in denen man daheim und heimisch ist, zurückzulassen. Die Gottheit JHWH mutet Abram zu, Vertrautes zu verlassen, ohne über die Zukunft Gewissheit zu geben. In „das Land, das ich dich sehen lassen werde“ soll er gehen (V1). Es ist zwar ein bestimmtes Land, aber es ist

eines, das Abram nicht kennt. Dem Ruf zu folgen und tatsächlich zu gehen, bedeutet daher, ein gediegenes Maß an Vertrauen in die befehlende, aber zugleich verheißende Gottheit zu haben.

Die Sehnsucht nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“

Das Ungewisse ist unablösbarer Teil des Aufbruchs in die Ferne. Wer sich vor Neuem und Unvorhergesehenem scheut, braucht gar nicht erst loszugehen. Aber selbst jene, die den Auszug gewagt haben, sind nicht davor gefeit, sich nach der alten Sicherheit zurückzusehen oder neue Sicherheiten fernab des Verheißenen zu suchen. So verlässt Abram das soeben zugesagte Land (12,6), als erste ernste Schwierigkeiten entstehen. Mit Sarai und Lot weicht er vor der Hungersnot im zugesagten Land nach Ägypten aus. Wenn er dort aus purer Angst seine Frau als Schwester ausgibt

und sie damit für den Pharao als potentielle Ehefrau verfügbar macht, so verrät er die soeben erhaltene Volks- und Landverheißung in einem: Nur mit Sarai kann er die Verheißung von Nachkommenschaft erfüllen (vgl. Gen 16.17: das Kind mit Hagar ist nicht der Sohn der Verheißung) und das zugesagte Land verlässt er, ohne seine Gottheit zu befragen.

Das Bedürfnis nach sicherer Lebensgrundlage ist größer als der Glaube, dass Gott ihn und seine Familie auch im verheißenen Land versorgen wird. Wenn Abram, um dem Hunger zu entkommen, ausgerechnet nach Ägypten zieht, ist dies wohl kein Zufall: Die Lesenden erkennen darin die Sehnsucht nach den sprichwörtlich gewordenen „Fleischtöpfen Ägyptens“ (vgl. Ex 16,3), nach denen sich auch das Volk unmittelbar nach den wunderbaren Exodusereignissen, die ihm die Freiheit bringen, zurücksehnt.



Exodus aus Ägypten

Der Auszug des Volkes aus Ägypten hat Ähnlichkeiten mit dem Auszug Abrams aus Chaldäa, wie Babylon an einigen Stellen genannt wird (Gen 11,28.31; 15,7; vgl. z.B. Jes 48,20; Jer 51,1.24.35; Ez 11,24). Selbst wenn das Gewohnte unterdrückend ist, sind die Lebensumstände in vertrauter Umgebung besser kalkulierbar. In der Fremde ist die gewonnene Freiheit oft kein Ersatz für scheinbare – wenn auch noch so faule – Sicherheiten. Aber Gott will für sein Volk ein Leben im eigenen Land und in Freiheit. Freiheit aber bedeutet, für sein eigenes Handeln verantwortlich zu sein, von der Sorge um das tägliche Leben bis zu den ethischen Entscheidungen, die die soziale Gemeinschaft betreffen. Der Auszug wird daher folgerichtig von Gottes Wort nicht nur bewirkt, sondern von seinem Gebot auch begleitet. Die Exodusgemeinschaft, die aus Ägypten entkam, erhält am Sinai das Gebot schlechthin, die Tora, die Weisung für ein entsprechendes Leben in Freiheit im eigenen Land.

Der notwendige Exodus

Der Auszug wird in den Erzeltern-Erzählungen in der auf Abraham und Sara folgenden Generation zum Merkmal für die Aufnahme in die Verheißungslinie. Die Frau für Isaak muss denselben Kriterien wie ihr Schwiegervater entsprechen und wie er bereit sein, ihr Land zu verlassen (Gen 24). Die Geschichte um die Brautwerbung in Gen 24 erzählt daher als Botschaft für die in ihrem Exil inzwischen Integrierten von Rebekka, die aus der rechten Familie kommend, in der Verheißungslinie eine willkommene Ehefrau darstellt. Sie ist jedoch nur dann die rich-

tige Frau, wenn sie bereit ist, den Auszug zu wagen und im verheißenen Land zu leben. Sie folgt dem Ruf ins Land, wie einst ihr Schwiegervater Abraham es tat (Gen 12,1-4; vgl. Gen 24,3-9.58-61). In dieser zweiten Generation der Erzeltern ist denn auch sie die theologisch und erzählerisch dominante Figur, nicht ihr Mann Isaak. Sie ist es, die die Kommunikation mit der Gottheit der Eltern aufrecht erhält und mit ihrem Mann das Land nicht ungefragt verlässt (vgl. Gen 25,22-26; 26,2-6). An der Befolgung des Rufes zum Aufbruch hängt – wie in der ersten (vgl. Gen 12,2f.; 22,18) – auch in dieser Generation der Segen (24,60; 26,3f.12.24.29).

Erst der Aufbruch aus vertrauten

Traditionen ermöglicht neue Deutung

Rebekka wird als „neuer Abraham“ dargestellt, indem der Exodus beider Erzählfiguren durch die zitierende Aufnahme von Texten parallel gesehen wird. So wird nicht nur die große theologische Bedeutung des Aufbruchs und die Bedeutung des Landes betont, sondern auch der Auszug aus Festgeschriebenem hin zur Offenheit der alten Traditionen auf neue Deutung hin signalisiert. Wie der Exodus aus Ägypten auf die Deutung eines neuen Exodus aus dem Exil offen werden konnte (vgl. vor allem in Jes 40-55), so wird auch Abrahams Aufbruch in das Land zum Beispiel für das von der Gottheit vorgesehene Leben unter Gottes Weisung. Gegen die damalige Zeitströmung der Abgrenzung gegen Fremdes und Fremde lehrt die Rebekka-Geschichte, dass die Herkunft aus der legitimen Familie zweit-rangig ist und der Wille zum Leben im Land das Entscheidende ist. Das Buch Rut führt in der Deutelinie der Abrahamsfigur noch

einen Schritt weiter: In Rut 2,11 wird sogar eine in Israel sonst nicht gern gesehene Moabitlerin (vgl. Dtn 23,4-7) in die Nachfolge Abrahams gestellt. Eine solche Aktualisierung von Texten, die sich über die in patriarchalen Gesellschaft äußerst wichtigen Grenzen der Geschlechter und über die in den Gesetzen festgeschriebenen ethnischen Barrieren hinwegsetzt, erweist die Lebendigkeit religiöser Traditionen. Nur dort, wo altehrwürdige Texte nicht als unveränderlich und immer gleich auszulegend angesehen werden, bleibt die religiöse Überlieferung lebendig.

Die Auslegung der Schrift, wie sie in der Emmaus-Geschichte erzählt wird, ist nicht neu. Erst wer die heilig gewordenen Texte so ernst nimmt, dass er ihnen für das Hier und Heute eine Ausstrahlung zubilligt, die

freilich eine andere sein kann als die immer schon vertretene, ist der religiösen Überlieferung wirklich treu. Dort, wo den Texten keine Kraft mehr für eine neue Deutung des eigenen Lebens zugestanden wird, kommt der Glaube zum Versiegen oder driftet in den Fundamentalismus ab. Erst wenn textgemäß kreativ weitergedacht wird, wird die Auslegung der biblischen Überlieferung wirklich gerecht: Der Auszug aus Althergebrachtem und Gewohntem öffnet die Augen für die Wirkmächtigkeit der Schrift.

aus: Bibel heute 161 (2005), S. 6-9

LITERATURTIPP:

Fischer, Irmtraud: Gottesstreiterinnen, Kohlhammer Verlag: 32006.

